Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 12. Dezember 1885. Nr. 581.

Deutscher Reichstag.

15. Plenarsitzung vom 11. Dezember.

Das Haus und die Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär des Innern Staatsminister v. Bötticher nebst Kommissarien, später Staatsminister v. Puttkamer.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung nach 1¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Zweite Berathung des Etats, Spezialetat des Reichsamts des Innern.

Bei den Positionen, welche die Fabrikinspektoren betreffen, geben einige Ausführungen der Abgg. Dr. Baumbach (deutschfreis.) und Kalle (natlib.) über die Berichte der Fabrikinspektoren, über das Fabrikinspektorat überhaupt, sowie über den Werth und die Bedeutung der Berufsgenossenschaften dem

Staatssekretär im Reichsamt des Innern Staatsminister v. Bötticher Veranlassung, sich auch seinerseits über diese Materie auszusprechen. Der Staatssekretär erklärt, daß auch im Reichsamte des Innern die Beobachtung von der Ungleichartigkeit der Berichte der Fabrikinspektoren gemacht worden sei und daß man gehörigen Orts auf Abhülfe auf diesem Gebiete bedacht sei. Mittels Umschreibens sei den Fabrikinspektoren die Weisung zugegangen, sich bezüglich gewisser, vielfach mit allzu großer Breite behandelten Punkte kürzer zu fassen; außerdem würden aber von Jahr zu Jahr eine gewisse Anzahl von Fragen bezeichnet werden, auf deren Beantwortung die Fabrik-Inspektoren ihr Augenmerk zu richten haben würden. Zunächst würden dieselben Erhebungen über die in den verschiedenen Fabriken übliche Arbeitszeit vorzunehmen und namentlich festzustellen haben, wo eine mehr als 11- und wo eine mehr als 12stündige Arbeitszeit üblich sei und welchen Einfluß letztere auf die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit der Arbeiter ausübe. Dem von den Vorrednern geäußerten Wunsche nach Abfassung von Generalberichten sei man im Reichsamte des Innern bereits zuvorgekommen, indem man sich zur Anstellung eines derartigen Versuches, dessen Ausfall man ja allerdings nicht vorausbestimmen könne, entschlossen habe. Dahingegen empfehle sich die von dem Abg. Baumbach vorgeschlagene Schaffung der Stelle eines Zentral-Gewerbe-Inspektors nicht, denn das Institut des Fabrikinspektors bilde eine Angelegenheit der Einzelstaaten, und wenn die Belastung der einzelnen Fabrikinspektoren eine zu große sei, so müsse die betreffende Landesverwaltung Abhülfe schaffen. Was ferner den Erlaß genereller Arbeiterschutzvorschriften betreffe, den derselbe Vorredner wünsche, so sei es in Rücksicht auf die so verschiedenen lokalen Gewohnheiten ganz unmöglich, für das ganze Reich gültige Vorschriften zu formuliren, die für sämmtliche vorhandenen Gewerbebetriebe zutreffend sein sollten. Der Bundesrath sei aber trotzdem unausgesetzt auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes thätig und man möge ihm auch in dieser Beziehung das nöthige Vertrauen schenken. Wenn der Abg. Baumbach endlich das Institut der Berufsgenossenschaft angegriffen und namentlich die hohen Kosten jener Organisation bemängelt habe, so sei zu bedenken, daß bei der Kürze des Bestehens jener Anstalten ein abschließendes Urtheil gänzlich unmöglich sei und er hoffe, daß, wenn die Vorstände ernstlich und energisch an die ihnen gestellte Aufgabe heranträten, die Berufsgenossenschaften gewiß die Erwartungen erfüllen würden, die man bei ihrer Schaffung gehegt habe. (Beifall rechts.) Auf weitere Anfragen des Abg. Dr. Lingens (Zentrums) erwidert der Staatssekretär, daß die Ergebnisse der Enquete über die Sonntagsruhe jetzt bei der Regierung anfingen einzugehen und daß die Zusammenstellung der Resultate behufs Uebermittelung an den Reichstag möglichst beschleunigt werden würde. Bezüglich der Nachtarbeit der Frauen lägen die erforderten Berichte der Regierung bereits vor und man habe mit der Bearbeitung des bezüglichen Materials nur gezögert, weil man dasselbe gemeinsam mit der Regelung der Sonntagsarbeit verarbeiten wolle. Die Frage bezüglich des gewerblichen Unterrichtes und bezüglich der katholischen Genossenschaften betreffe spezifisch preußische Angelegenheiten und müsse er den Vorredner daher an den betreffenden preußischen Ressortminister verweisen. Dem Abg. Kröber (deutsche Volksp.), welcher die hohen Kosten bei Verwaltung der Berufsgenossenschaften bemängelt, erwidert der Staatssekretär, daß verschiedene Berufsgenossenschaften einen gewissen Luxus trieben, indem sie z. B. eine übermäßig große Anzahl von Sektionen bildeten, und außerdem auch für Porto und Inserate unverhältnißmäßig hohe Ausgaben machten. Es würde sich entschieden empfehlen, die betreffenden Inserate möglichst knapp zu fassen und was das Porto anlange, so habe der Staatssekretär im Reichspostamt in jüngster Zeit bezüglich eines billigeren Portos für die Drucksachen der Berufs-Genossenschaften entgegenkommende Erklärungen abgegeben, welche eine Verringerung der Porto-Ausgaben der Berufs-Genossenschaften in Aussicht stellten. (Beifall rechts.) Auf weitere Bemängelungen der Berufs-Genossenschaften seitens des Abg. Rickert (deutschfreis.) entgegnet der Staatssekretär, daß die bisher aufgestellten Etats, für welche jeder positive Anhalt fehle, ein maßgebendes Urtheil über die Höhe der Verwaltungskosten der Berufs-Genossenschaften in keiner Weise gestatteten, denn einerseits müsse das erste Jahr, während dessen die Organisation überhaupt erst in's Leben getreten sei, größere Kosten verursachen, andererseits beruhten die bisher normirten Kosten auf einer ganz oberflächlichen Schätzung, denn die Berufs-Genossenschaften selber könnten zur Zeit noch kein abschließendes Urtheil über den Umfang ihrer Geschäfte gewonnen haben. (Beifall rechts.)

Im Laufe der weiteren Debatte tritt Abg. Dr. Lingens (Zentrum), wie bereits in früheren Jahren bei der Etatsberathung, lebhaft für eine weitergehende Ausdehnung der Sonntagsruhe ein, in welchem Sinne sich auch sein Fraktionsgenosse Hitze äußert, während sich

Abg. Dirichlet (deutschfreis.) gegen polizeiliche Maßnahmen auf diesem Gebiete ausspricht.

An der ferneren Diskussion über die Verwaltungskosten der Berufs-Genossenschaften betheiligen sich die Abgg. Kröber (deutsche Volkspartei), Schrader, Dr. Barth (beide letzteren deutschfreis.) und Gamp (deutsche Reichspartei), welcher im Gegensatz zu den Rednern der Linken, die für die Geschäftsführung der Privat-Versicherungs-Gesellschaften eintraten, auf die hohen Kosten bei den Privat-Gesellschaften aufmerksam macht.

Nach Bewilligung der bezüglichen Position erklärt auf eine bei Gelegenheit der für Unterstützung der deutschen Kunst bei internationalen Ausstellungen ausgeworfenen Position seitens des Abg. Dr. Baumbach (deutschfreis.) gestellte Anfrage

Staatssekretär des Innern Staatsminister v. Bötticher, daß eine Mittheilung über die für 1889 geplante Pariser Ausstellung seitens der französischen Regierung an die deutsche Reichs-Regierung noch nicht gelangt sei und daß daher die verbündeten Regierungen bisher nicht in der Lage gewesen seien, zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen. Was nun die für das Jahr 1888 geplante Berliner Ausstellung betreffe, so habe die Regierung auch über diese Angelegenheit einen Entschluß noch nicht fassen können, weil bestimmte Anträge an sie überhaupt noch nicht herangetreten wären; er habe nur mit einigen Mitgliedern des Ausstellungs-Komitees eine Konferenz gehabt, in welcher jene lediglich im Allgemeinen eine Förderung des Unternehmens erbeten hätten. Zu einer bestimmten Aktivität könne die Regierung nicht übergehen, da sich so bedeutende industrielle Verbände und Handelsfirmen (der Staatssekretär theilt eine große Anzahl von solchen mit) gegen das Unternehmen ausgesprochen hätten. Auch auf seiner industriellen Herbstreise sei ihm vielfach die Aeußerung begegnet, man wolle sich in Rücksicht auf die erwachsende Konkurrenz von dem Unternehmen nicht gerade ausschließen, aber empfinde auch keine besondere Neigung für das Projekt und man erhoffe von der Ausstellung keine im Verhältniß zu den Kosten stehenden Vortheile. Die Regierung werde daher abwarten, ob sich die Stimmung in den interessirten Kreisen der Industrie und des Handels dem Unternehmen in höherem Maße zuneigen und ob man mit bestimmten Anträgen an die verbündeten Regierungen herantreten werde. In diesem Falle werde das Unternehmen, wie alle Ausstellungen, durch Tarifermäßigungen 2c. gefördert werden.

Nachdem sodann ein von dem Abg. von Massow (dkons.) gestellter Antrag, welcher dahin geht, die zur Förderung des „Deutschen Fischereivereins" ausgeworfene Summe von 20,000 M. um 10,000 M. zu erhöhen, an die Budgetkommission verwiesen worden, bewilligte das Haus eine von den Abgg. v. Hülst (natlib.), Dr. Witte-Rostock (dfreis.) und Wörmann (natlib.) befürwortete Position von 100,000 M. zur Förderung der deutschen Hochseefischerei, sowie einige weitere kleinere Positionen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats.

Schluß 5½ Uhr.

Deutschland.

Berlin 11. Dezember. Die gestrige Sitzung des Reichstages war insofern nicht ohne Interesse, als zum ersten Male über die Stellung der Reichsregierung zu dem Projekt der deutschen Ausstellung in Berlin etwas Authentisches verlautete. Leider bot die Erklärung des Herrn Staatssekretärs von Boetticher nichts Erfreuliches. Es ging aus derselben hervor, daß die Mehrzahl der deutschen industriellen Verbände sich dem Projekt gegenüber noch immer ablehnend verhält, und daß hierin die Ursache zu suchen ist, wenn die Reichsregierung ihrerseits zu demselben noch nicht hat Stellung nehmen können. Die Reichsregierung ist keineswegs abgeneigt, das Unternehmen zu unterstützen, wenn die Sympathien der deutschen Industrie sich demselben in vermehrtem Maße zuwenden sollten, indeß scheint das Projekt zur Zeit wenigstens noch immer auf schwachen Füßen zu stehen.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat es den Staatseisenbahndirektionen anheimgestellt, dem Vorgange einer Eisenbahndirektion zu folgen, welche in den ihr unterstellten Eisenbahnwerkstätten die Lehrlinge nicht nur in der Schlosserei, sondern auch in anderen im Werkstättenbetriebe vertretenen Handwerken, wie Tischlerei, Sattlerei, Drechslerei ausbilden läßt. Voraussetzung ist dabei, daß der Verwaltung hierdurch besondere Kosten nicht erwachsen, namentlich eine Erweiterung oder Neueröffnung von Lehrwerkstätten nicht erforderlich wird, endlich die Annahme und Ausbildung von Lehrlingen der betreffenden Handwerke auf das durch den dauernden eigenen Bedarf der Verwaltung bedingte Maß beschränkt bleibt, da es nicht Aufgabe der Eisenbahnverwaltung sein kann, über diesen Bedarf hinaus Lehrlinge auszubilden.

— Den beunruhigenden Privatmeldungen über den Gesundheitszustand des Papstes wird in Zentrumskreisen nicht besonderer Glauben beigemessen, wenigstens will man Nachrichten aus dem Vatikan haben, welche das Befinden Leos XIII. weniger bedenklich schildern, als die ersteren vermuthen lassen.

— Die offiziösen „B. Pol. Nachr." bestätigen die von uns gebrachten Mittheilungen über die dem Bundesrathe jetzt vorliegende Zuckersteuervorlage. Die Rübensteuer wird für den Doppelzentner von 1,60 auf 1,80 Mark erhöht, mit Beibehaltung der Ausfuhrvergütung, wie sie jetzt besteht. Der Uebergangszustand, während dessen die Erhöhung der Steuer auf 1,70 Mark bei entsprechender Bemessung der Exportbonifikation vorgesehen ist, wird kurz bemessen; schon mit dem Beginne der Kampagne 1887/88 sollen die definitiven Sätze in Kraft treten. Wird so, meinen die „Berl. Pol. Nachr.", durch verhältnißmäßige Ermäßigung der Ausfuhrvergütung der Charakter als Exportprämie beseitigt, so geht die Vorlage darauf aus, den Bereich der Ausfuhrvergütung zu erweitern, indem eine solche Vergütung auch für besonders zuckerreiche Fabrikate, Bonbons u. dgl., durch Ertheilung entsprechender Vollmachten an den Bundesrath ermöglicht werden soll.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 12. Dezember. In der gestern Nachmittag beendigten Wahl von 4 Vorstehern der Korporation der hiesigen Kaufmannschaft, von 3 Stellvertretern und von 9 Mitgliedern der Finanz-Kommission stellte sich das Ergebniß wie folgt: Zu Vorstehern wurden gewählt die Herren Karl Friedr. Braun mit 565, Eugen Allendorff mit 543, Otto Kühnemann mit 505 und Kommerzienrath Karow mit 484 Stimmen, zu Stellvertretern Karl Gerber mit 448, Direktor W. Reppenhagen mit 406 und Geh. Kommerzienrath Theune mit 220 Stimmen. Letzterer hatte durch seine Erklärung vom 24. November in Nr. 549 der „Ostsee-Zeitung" eine auf ihn etwa fallende Wahl eines Vorstehers abgelehnt. Es erhielten unter Anderen noch Stimmen die Herren Hofrichter 125 und R. F. Klitscher 114 Stimmen. Zu Mitgliedern der Finanz-Kommission wurden gewählt die Herren Wilh. Schliemann mit 542, A. Rosenow mit 534, Emil Strömer mit 525, Heinr. Kettner mit 512, H. Zarges mit 509, Ernst Rabbow mit 503, A. Burscher mit 502, Karl Gerber mit 421 und Konsul Rud. Abel mit 368 Stimmen.

— In Bezug auf die Namengebung Neugeborener ist durch ein oberlandesgerichtliches Urtheil kürzlich Folgendes festgestellt worden. Das Recht der Namengebung kann der Natur der Sache nach nur einmal ausgeübt werden, somit nicht gestattet sein, die Vornamen des Kindes nach Belieben zu vermehren oder zu ändern. Das frühere preußische Obertribunal habe bereits entschieden, daß es dem die Geburt eines Kindes Anzeigenden nur gestattet ist, die Nennung der Vornamen sich vorzubehalten, wie es der dritte Absatz des § 22 des Reichs-Zivilstandsgesetzes ergiebt. Eben so ist eine Namens-Ergänzung nur auf Vorbehalt und in der Frist von längstens zwei Monaten möglich.

— Wie die „N. St. Ztg." hört, wurde Herrn J. Gollnow hierselbst von dem Magistrat der Bau der neuen eisernen Brücke über den grünen Graben übertragen. Die Herstellung derselben wird im Frühjahr nächsten Jahres begonnen und soll bis zum Herbst beendet sein.

— In den größeren Restaurationslokalen werden bereits umfassende Vorkehrungen getroffen, um auch in diesem Jahre für Alt und Jung sehenswerthe Weihnachts-Ausstellungen zu schaffen und dürften die Eröffnungen derselben bis Sonntag, den 20. d. M., erfolgen. Obenan werden auch in diesem Jahre die beiden Rathskeller stehen. Im Neuen Rathskeller wird Herr Parske für neue Abwechselungen sorgen und die künstliche Ausschmückung der Räume wird hier sicher wieder viele Bewunderer finden. Aber auch im Alten Rathskeller wird die Weihnachts-Ausstellung in diesem Jahre nicht nur darauf beschränkt bleiben, daß Weihnachtsbäume aufgestellt und während bestimmter Stunden erleuchtet werden, der neue Pächter, Herr P. Hüfer, wird vielmehr das ganze Lokal in orientalischer Weise ausschmücken lassen und hat die Ausführung der Dekoration Herr Dekorateur R. Lindenberg übernommen. Die Decke und die Wände sollen in den verschiedensten Farben drapirt und durch Brillantsterne diese farbenreiche Dekoration noch erhöht werden.

— In dem gestern von der Oekonomie-Deputation abgehaltenen Termin zur Verpachtung der in der Nähe von Messenthin belegenen „Messenthiner Waldhalle" blieb Herr Restaurateur Petersen mit 905 Mark das Jahr Meistbietender. Der bisherige Pächter, Herr Konditor Macher, welcher vor etwa 20 Jahren die Lokalitäten eingerichtet und seit dieser Zeit Pächter derselben war, bot bis zu 900 Mark.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 11. Dezember. Ein wenig zu empfehlender Kutscher ist der Fuhrmannssohn Franz Will aus Grabow, dies beweist die bodenlose Unverschämtheit, welche er bei einer Fahrt im Sommer d. J. bewiesen und welche ihn vor den Strafrichter brachte. Am 31. Mai d. J. war Will mit einem Wagen von dem Konditor Becker und dem Händler Kalisch zu einer Fahrt zu dem Schützenfeste in Jasenitz angenommen. Abends gegen 10 Uhr wurde die Rückfahrt angetreten und befand sich auch die Frau und ein Kind des Becker auf dem Gefährt. Am Abend war sehr starkes Regenwetter und war die Gesellschaft bis auf die Haut durchnäßt. In Neuendorf angekommen, verließ Will mit Kalisch den Wagen und zechten im Gasthof, während die Familie

Becker in wenig beneidenswerther Lage im Wagen auf der Chaussee zurückblieben. Als nach ca. einer halben Stunde der Fuhrmann nicht zurückkehrte, begab sich Becker in den Gasthof und mahnte zum Aufbruch, aber ohne Erfolg. Den beiden Zechern gefiel es im warmen Zimmer besser, als auf der windigen Chaussee, sie ließen die Gläser auf's Neue füllen und selbst die wiederholte Mahnung des Becker zum Aufbruch hatte nur zur Folge, daß ein Knecht des Gasthofes heraustrat und den Wagen mit seinen Insassen auf das nahe Feld brachte und die Familie Becker bedrohte. Herr Becker wurde über die Sache nach fast zweistündigem Warten empört und ging schließlich nochmals in die Gaststube und erklärte dem sauberen Kutscher, er würde mit dem Wagen allein abfahren, falls sich Will nicht zum Aufbruch bequemen wolle. Auch diese Erklärung half nichts und Becker fuhr nun allein langsam davon. In der Gegend von Frauendorf kam endlich Will dem Wagen nachgeeilt und sofort hieb er auf den 58jährigen Becker ein, daß das Blut sofort aus Mund und Nase floß. Damit nicht genug, drehte er noch den Peitschenstock um und setzte die Mißhandlung des B. fort. Schließlich zog er den alten Mann vom Wagen und stieß ihn in den Chausseegraben. Becker suchte und fand dann in Frauendorf Hülfe. Wegen der kaum glaublichen Rohheit bei dieser That wurde Will zur Rechenschaft gezogen und durch Urtheil des hiesigen Schöffengerichts zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. W. glaubte jedoch, mit dieser Strafe wäre ihm Unrecht geschehen und er erhob Widerspruch, sodaß die Sache heute in zweiter Instanz zur Verhandlung kam. Nach nochmaliger Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof jedoch auf Verwerfung der Berufung, da er die erkannte Strafe mit Rücksicht auf die von dem Angeklagten bewiesene Unverschämtheit und Rohheit als sehr gelinde betrachtet.

— Das gestern Abend im Konzerthaussaal vor sehr großem Auditorium stattgefundene Kabisch-Konzert erfreute sich, wie man dies von den Musikabenden der Akademie für Kunstgesang nicht anders gewohnt ist, der sorgfältigsten Ausführung in Chor- wie Solo-Vorträgen. Die Mitwirkung als Künstler schon geschätzter Kräfte erhöhte den Reiz und die Unterhaltung des Konzerts, dessen Ertrag dem Armenpflege-Verein der Neustadt zufallen soll.

— Auf der Wasserstraße Berlin-Stettin in der Nähe von Oderberg wurde das Segelschiff „Friedrich Karl" von dem Güterdampfer „Fritz" in den Grund gebohrt. Mit knapper Noth retteten die Insassen des untergegangenen Fahrzeugs ihr Leben. Letzteres war eines der größten Oderschiffe und hat 125 Wispel, also ca. 2500 Zentner Weizen geladen, welcher wohl gänzlich verloren ist. Schiff und Ladung sind versichert.

— Gestern Abend wurde die Feuerwehr nach der Silberwiese gerufen, fand aber dort keine Feuersgefahr vor.

— Am 8. d. Mts., Nachmittags, wurden dem Eigenthümer Friedr. Schütze, während er die Deutschestraße entlang fuhr, von seinem Wagen 2 Körbe gestohlen, in welchen sich 12 geräucherte Gänsebrüste und 22 geräucherte Gänsekeulen im Werthe von 40 Mark befanden.

— Gestern Nachmittag kam ein Herr mit dem vorpommerschen Zuge hierselbst an und übergab einem Dienstmann einen gelben Handkoffer und eine schwarze Reisedecke zur Beförderung nach der Schulzenstraße 26, dort war der Reisende jedoch nicht zu finden und hat der Dienstmann die Sachen der Polizei eingeliefert.

— Vor einigen Tagen wurde aus einer Wohnung des Hauses Rosengarten 11 eine silberne Ankeruhr (Nr. 8902) im Werthe von 30 Mark gestohlen.

— In der Woche vom 29. November bis 5. Dezember kamen im Regierungsbezirk Stettin 109 Erkrankungen und 17 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; auch in dieser Woche ist Diphtherie mit 74 Erkrankungen und 14 Todesfällen am stärksten vertreten; die meisten Erkrankungen zeigten sich in den Kreisen Naugard (25), Greifenberg (14), in Stettin erkrankten 8 Personen (3 Todesfälle). Es folgen Scharlach und Rötheln mit 22 Erkrankungen, davon 4 in Stettin. An Darm-Typhus erkrankten 6 Personen (2 Todesfälle), davon 1 in Stettin, an Kindbettfieber 4 Personen (1 Todesfall), davon 1 in Stettin, und an Masern 3 Personen, davon 2 in Stettin. Im Kreise Usedom-Wollin kam kein Erkrankungsfall in Folge von ansteckenden Krankheiten vor.

Aus den Provinzen.

Stralsund. Das Ergebniß der letzten Volkszählung vom 1. Dezember cr. ist nach den bisher hierüber gefertigten Zusammenstellungen in unserer Stadt mit den Vorstädten folgendes gewesen: Die Gesammtzahl der Bevölkerung Stralsunds betrug am 1. Dezember 1885 28,725, davon waren 13,887 männlichen und 14,838 weiblichen Geschlechts. Bei der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1880 betrug die Einwohnerzahl Stralsunds 29,537.

× **Greifenberg i. P.,** 11. Dezember. Großes Interesse erregt es hier, daß der Kommandeur der bulgarischen Kavallerie, der Oberstlieutenant v. Corvin-Wirsibitzky, so große Erfolge gegen die serbische Armee errungen hat, weil derselbe aus unserer nächsten Nähe gebürtig und hier eine wohlbekannte Persönlichkeit ist. Herr von Corvin stammt aus Broitz, einem Gute hiesigen Kreises, welches bis vor etwa 10 Jahren im Besitze dieser Familie war. Derselbe stand zur Zeit beim Regiment Gardes du Corps und nahm seinen Abschied, als der Prinz v. Battenberg, der jetzige Fürst von Bulgarien, der bei demselben Regiment stand, die Fürstenwahl annahm und folgte diesem dorthin, um als Adjudant in der unmittelbaren Nähe des fürstlichen Freundes zu bleiben. — In diesen Tagen verstarb hier ein alter Sonderling, der Drechsler Hörning, im Alter von 88 Jahren ohne Hinterlassung von direkten Erben. Bei der gerichtlichen Feststellung seines Nachlasses wurde eine Menge Geld, darunter auch viele alte Münzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert gefunden.

Kunst und Literatur.

Für den Weihnachtstisch.

Das Lob des tugendsamen Weibes. 30 Illustrationen von Ludwig v. Kramer, mit Einleitung von Karl Gerok. Folio, höchst elegant gebunden 15 Mark. München, Ströfers Kunstverlag.

Der geistreiche Künstler hat seine Darstellungen an die Verse 10—31 des letzten Kapitels der Sprüche Salomonis angeschlossen, in denen der weise König von Israel treffender, einfacher und schöner, als je geschehen, das Lob der Frauentugend verkündet.

Für den künstlerischen Werth der Bilder bürgt schon der Name ihres Schöpfers und ein Blick auf dieselben genügt, um zu zeigen, mit wie großer Liebe der Meister sich in seinen Stoff versenkte, mit welch feinem Verständniß er ihn bis ins kleinste Beiwerk beherrscht und wie wahr und klar er seinen Gedanken den anmuthigsten Ausdruck zu geben weiß. Fern von weichlicher Empfindelei stellt er dar die Frau in Erfüllung ihrer Berufspflicht; Klugheit, Fleiß und Frömmigkeit sind ihr kostbarer Schmuck.

Welch hohe Bedeutung die Frauen für die Erziehung und sittliche Bildung des heranwachsenden Geschlechtes besitzen, das zeigt uns die Geschichte, das zeigt eine Vergleichung der verschiedenen Völker.

Das deutsche Volk vor allem verdankt den Tugenden seiner Frauen die Blüthe seiner Entwicklung. Dies gilt von früheren Zeiten, dies gilt auch von heute. Den deutschen Frauen ist die Aufgabe zugefallen, in weiser Sparsamkeit das Hauswesen zu ordnen, durch Einfachheit und Ehrbarkeit dem Gesinde ein gutes Beispiel zu geben, dem Manne ein behagliches Heim zu schaffen und vorzugsweise die Jugend in Gesundheit an Leib und Seele zu erziehen und sie zu Gottesfurcht und Vaterlandsliebe anzuhalten. Das vorliegende Werk hat es sich zur Aufgabe gestellt, dem tugendsamen Weibe einen Spiegel vorzuhalten, in welchem es sich wiedererkennt mit seinem Streben und Schaffen, mit seinem Lieben und Leiden; dem Kinde der modernen Welt aber im Bilde zu zeigen, wie schön, wie lieblich und allbeglückend Frauentugend ist. Und diese Aufgabe hat es glänzend gelöst. Man kann sich nichts Lieblicheres, Edleres, echt Deutsches und Anheimelndes denken, als die Frauenbilder, welche uns hier keusch und züchtig, sittig und sinnig, liebend und Liebe in den Seelen der Kinder erweckend, im Bilde vorgeführt werden. Wir können das Buch zu Geschenken warm empfehlen. [492]

Amerika in Wort und Bild. Eine Schilderung der Vereinigten Staaten von Friedrich von Hellwald. Schluß-Lieferung 61—65 à 1 Mark. Mit ca. 600 Illustrationen. Leipzig, Schmidt und Günther.

Friedrich von Hellwalds Amerika ist noch rechtzeitig zur Weihnachtszeit fertig geworden und liegt in zwei stattlichen Originalprachtbänden vor. Es giebt kein zweites Werk, auch nicht in englischer Sprache, welches sich an Reichhaltigkeit und Vollständigkeit mit Hellwalds Amerika messen kann. Gegen 600 Illustrationen von Künstlern ersten Ranges zieren dieses großartige Unternehmen. Der Text ist so anregend und belehrend geschrieben, wie es von dem Autor vorausgesetzt werden konnte. — Die letzten Lieferungen enthalten Schilderungen über das Goldland Kalifornien und das herrliche Yosemitethal. Nicht weniger als 42 Textillustrationen und Tafeln zieren diese letzten Lieferungen.

Wir empfehlen unseren Abonnenten Hellwalds Amerika als ein herrliches Weihnachtsgeschenk, welches überall Freude bereiten wird. [491]

Märchen und Erzählungen für Kinder von Zacharias Topelius. Autorisirte Uebersetzung von L. Fehr. Sammlung von Kinderschriften. Herausgegeben von G. Chr. Dieffenbach. 21. Bändchen. Gotha, Friedrich Andreas Perthes, 1885. Preis 2 M.

Unter allen Märchen und Sagen sind bei der kräftigen und lebhaften Fantasie der Nordländer die nordischen am reichsten von dem Zauber der Poesie umflossen. Die Kinder gewinnen hierdurch Gelegenheit, in ein ihnen oft ganz unbekanntes Gebiet einzudringen und einen Blick in die Wunder der nordischen Märchenwelt zu thun. Die mitgetheilten Stücke sind von sehr verschiedenem Umfange. Die größeren, wie „Walthers Abenteuer", werden etwas älteren Kindern viel Vergnügen machen, während die kürzeren schon kleinen Kindern sehr wohl erzählt und vorgelesen werden können. Nordische Szenerie und Thierwelt üben einen ganz eigenen Reiz. Von besonderer Bedeutung ist dabei der allen diesen Märchen innewohnende einfach religiöse und sittliche Gehalt. Die sinnigen Märchen dürfen aufs wärmste empfohlen werden. [484]

Von der von W. O. v. Horn begründeten Volks- und Jugendbibliothek, Wiesbaden bei Julius Niedner, sind so eben erschienen:

Unter den Menschenfressern von Borneo. Eine Erzählung für die deutsche Jugend und das deutsche Volk von Ottokar Schupp.

Das Nationaldenkmal auf dem Niederwald. Eine Erzählung für die deutsche Jugend und das deutsche Volk von Ottokar Schupp.

Der Onkel von Vevey. Eine Erzählung von J. Bonnet.

Der Gondolier von Venedig. Eine Venezianer Geschichte von J. Bonnet.

Jedes Bändchen mit 4 Abbildungen. Preis pro Bändchen kartonirt 75 Pf., einzeln gebunden 1 Mark. Je 5 in einen Band gebunden 4,35 Mark.

Die „Horn'schen Bändchen", weithin unter diesem Namen bekannt und von der Jugend namentlich auf dem Weihnachtstisch stets freudig begrüßt, bilden bereits eine stattliche Sammlung. Wir können diese Erzählungen und namentlich auch die vorliegenden warm empfehlen. Sie sind volksthümlich und dabei sittlich rein, von einem milden christlichen Sinne beseelt, nicht selten für Kinder tief ergreifend und durch die gebotenen Schilderungen auch belehrend, kurz, für Kinder etwa vom 11. Lebensjahre an durchaus passend und empfehlenswerth. [499]

Der Kronprinz stattete vorgestern Nachmittag dem General-Intendanten der königlichen Schauspiele Herrn v. Hülsen einen Besuch ab, um ihm persönlich seine Glückwünsche zum siebzigsten Geburtstage auszusprechen. Am Abend wurde der General-Intendant in die Loge des Kronprinzen befohlen, um dort die Glückwünsche der Frau Kronprinzessin in Empfang zu nehmen. Von Herrn v. Hülsen geht uns folgende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

Bei der überaus großen Theilnahme, welche mir von den verschiedensten Seiten bei Gelegenheit meines siebzigsten Geburtstages bewiesen worden, ist es mir nicht möglich, die Glückwünsche jedes Einzelnen besonders zu beantworten, und ergreife ich daher nothgedrungen den Weg der Oeffentlichkeit, um insgesammt Allen, die mich an diesem Tage mit ihrer Freundlichkeit und Güte beehrten, hiermit meinen tiefempfundenen herzlichen Dank auszusprechen.

v. Hülsen.

— Die Lohengrin-Aufführung in Paris mußte angesichts der von der Patriotenliga inszenirten Intriguen und Demonstrationen aufgegeben werden.

Vermischte Nachrichten.

— (Ein gediegenes Spiel- und Beschäftigungsmittel für Kinder.) Wie wir erfahren, wird in diesem Jahre beim Einkauf von Spielsachen in auffallender Weise der Richtersche Patent-Steinbaukasten bevorzugt. Es zeigt sich auch hier wieder, daß die Eltern immer mehr solchen Spielsachen sich zuwenden, welche gleichzeitig belehrend wirken. In wie hohem Maße dies gerade bei den Steinbaukasten der Fall ist, das hat der freundliche Leser wohl aus der vor einigen Tagen gebrachten Besprechung gesehen und da das Weihnachtsfest immer näher rückt, so glauben wir nochmals auf dieses solide Spiel- und Beschäftigungsmittel aufmerksam machen zu sollen.

— Eine moderne Geschichte „vom bestraften Geizhals" erzählt ein Pariser Feuilletonist. Herr A. Varus ist ein sehr sparsamer Mann. Die Miethen in der inneren Stadt sind ihm viel zu theuer, so ist er an's Ende der Welt in eine Vorstadt gezogen, wo er ein bescheidenes Gartenhäuschen von zwei Zimmern bewohnt. Er kocht und wäscht selbst für sich, besorgt sich auch die Reinigung und legt so jährlich elf Zwölftel von seinen 12,000 Francs zurück. Nun ist aber dies Ende der Vorstadt äußerst unsicher. Ueberall wird gestohlen und eingebrochen. Soll er's wirklich über sein Herz bringen und sich einen Hund anschaffen? Aber was kostet das und was frißt das auf, jahraus, jahrein! Herr A. Varus findet einen Ausweg. Er übt sich im Bellen und sobald er Nachts ein verdächtiges Geräusch oder Schritte hört, bellt und heult er wie der fürchterlichste Bluthund. Und wirklich bleibt er vor Einbruch verschont. Da wird er eines Tages telegraphisch an das Bett der schwerkranken Erbtante in der Provinz gerufen, verrammelt in der Eile sein Häuschen aufs beste und reist ab. Die Krankheit zieht sich in die Länge; erst in acht langen Wochen kommt er heim und findet — die Thüren von Gemeindewegen erbrochen und seine Möbel verauktionirt! Man hatte ihm kurz nach der Abreise zehn Franken Hundesteuer auferlegt, ihn wiederholt — natürlich vergeblich — gemahnt und schließlich in seiner Abwesenheit Zwangsvollstreckung vorgenommen.

— Wie bereits erwähnt, ist das große Schloß von Klinkempois in Angleur bei Lüttich in Flammen aufgegangen. Es sind, wie sich jetzt herausstellt, unersetzliche wissenschaftliche und künstlerische Kostbarkeiten dadurch verloren, vor Allem eine große Bibliothek voll der seltensten Werke, Manuskripte, besonders in Bezug auf die spanische Epoche, der größte Theil der Gemäldesammlung, darunter zwei treffliche Ommegangck, für die erst kürzlich das Louvre 30,000 Franks geboten, eine kostbare Porzellansammlung und eine Sammlung historischer Kuriositäten. Die Besitzerin des Schlosses, Gräfin Clerembault, ist die Kousine des Herrn v. Lesseps; dieselbe lebt im Winter in Brüssel und hat auch hier die Nachricht von dem Untergange ihres Schlosses erhalten, das im 18. Jahrhundert erbaut worden war.

Viehmarkt.

Berlin, 11. Dezember. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 179 Rinder, 885 Schweine, 232 Kälber, 555 Hammel.

An Rindern wurden circa 90 Stück geringerer Qualität zu vorigen Montags-Preisen verkauft und zwar 3. Qualität mit 40—44 Mark und 4. Qualität mit 34—38 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Inländische Schweine erzielten nur schwer die Preise des vorigen Marktes, Bakonier dagegen leicht. 1. Qualität war nicht am Platze. Der Markt wurde geräumt.

Der Kälberhandel wickelte sich ruhig, also etwas leichter ab, als am vorigen Montag. Man zahlte für beste Qualität 42—50 Pf., allerbeste Kälber mitunter auch darüber, und geringere Qualität 32—40 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

München 11. Dezember. Abgeordnetenkammer. Berathung des Antrages Soden über die Errichtung einer staatlichen Mobiliar-Versicherungs-Anstalt. Soden erblickt in den Berliner Vorschlägen der Privat-Anstalten behufs koulanterer Versicherungs-Bedingungen eine neue Gefahr, da eine solche Vereinbarung die frühere private Konkurrenz aufhebe. Stauffenberg hält die von Soden vorgeschlagene Staats-Versicherungsanstalt für den Vorläufer eines Staatsversicherungsmonopols. Die Vorberathungen, betreffend das Branntwein-Monopol, mahnen daran, solchen Maßregeln rechtzeitig und entschieden entgegenzutreten. Der Minister des Innern hält die Berliner Vorschläge von Privatgesellschaften für vorläufig erprobenswerth; eine Wiederaufnahme des Antrages Soden sei für später nicht ausgeschlossen, der Minister bittet, den Antrag keinem Ausschusse zu überweisen. Das Haus beschließt, gegen die Stimmen der Linken den Antrag einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen.

Wien, 11. Dezember. Die „Polit. Korr." meldet, der zwischen den Mächten stattgehabte Meinungsaustausch habe deren Geneigtheit ergeben, der von der bulgarischen wie von der serbischen Regierung angekündigten Absicht, die in der Waffenstillstandsfrage zwischen ihnen bestehende Räumungs-Differenz der Entscheidung der Mächte anheimzustellen, Folge zu geben. Sobald das bezügliche Ersuchen formell gestellt und von beiden Seiten erklärt sein werde, daß man sich dem Spruche der Mächte fügen wolle, würde ein aus militärischen Delegirten der Mächte bestehende Kommission die Bestimmung der Demarkations-Linie an Ort und Stelle vorzunehmen und zur Abwendung zufälliger Zusammenstöße eine neutrale Zwischenzone festzustellen haben. Auf die Frage des Friedensschlusses habe die eventuelle, zunächst einen dauernden Waffenstillstand bezweckende Aktion keinen Bezug.

Paris, 11. Dezember. Die zur Vorberathung der Kredit-Forderung für Tonkin eingesetzte Kommission hat Pelletan zum Berichterstatter gewählt. Pelletan ist für die schleunigste Abwickelung des Tonkin-Unternehmens; derselbe wird zwar den für den Unterhalt der Truppen nothwendigen provisorischen Kredit-Forderungen zustimmen, eine Aufrechterhaltung der Okkupation auf unbestimmte Zeit hinaus aber ablehnen.

Paris 11. Dezember. Zum Berichterstatter der Kommission über den für Madagaskar geforderten Kredit wurde Hubbard gewählt, welcher nur den Bedarf zum Unterhalt der Truppen bewilligt wissen will. Die Berichte über die Kredit-Forderungen für Tonkin und Madagaskar sollen der Kammer nächsten Dienstag vorgelegt werden, die Berathungen der Kammer über die Kredit-Forderungen würden, wie verlautet, den 22. d. Mts. beginnen.

Belgrad, 11. Dezember. Da die direkten Verhandlungen zwischen Serbien und Bulgarien fruchtlos geblieben sind, wurde von beiden Theilen die Intervention der Großmächte angerufen. Die zuletzt stattgehabten militärischen Scharmützel sind lediglich als unabsichtliche Verletzungen der Demarkations-Linie anzusehen. Die Rüstungen, sowie die Truppenmärsche nach der Grenze dauern fort.

Sofia 11. Dezember. Die bulgarische Regierung hat eine neue Note an die Mächte gerichtet, in welcher darauf hingewiesen wird, daß Serbien nur Zeit zu gewinnen suche zur Wiederherstellung seiner niedergeworfenen Streitkräfte. Die serbischerseits gemachten Vorschläge seien unannehmbar, weil sie nicht die Bedingung enthielten, daß während des Waffenstillstands über den Frieden verhandelt werden solle, weil ferner die Abgrenzung einer neuen Demarkationslinie, die nach den von den Truppen am Tage der Intervention des Grafen Khevenhüller eingenommenen Positionen festzustellen sei, nur zu Streitigkeiten und Mißverständnissen Anlaß geben könne. Die Serben würden, wenn die Feindseligkeiten nicht aufgehört hätten, gezwungen gewesen sein, das bulgarische Gebiet bei Widdin zu räumen, die gegenseitige Räumung der beiderseitigen Gebiete erscheine nicht gerechtfertigt, da die Lage der beiden Armeen keine gleichmäßige sei. Die bulgarische Regierung hoffe, die Mächte würden einen effektiven Druck zur Herbeiführung eines Waffenstillstands ausüben, der einen ehrenvollen und dauernden Frieden vorbereite, da ja doch auch die Mächte nur das Ziel verfolgen könnten, dem brudermörderischen Kriege ein Ziel zu setzen.

Ein armes Weib.

Roman von Th. Almar.

42)

Viktor trat dicht an ihr Lager, da der Baron schwieg.

„Frau von Londa, Sie haben heute an mich geschrieben?“ sagte er, halb fragend.

Alice zuckte bei dieser rauhen, kalten Ansprache unwillkürlich zusammen. Darauf war sie nicht vorbereitet; doch es galt, sich zu beherrschen. Sie entgegnete daher mit dem Anschein der Ruhe:

„Ich verstehe Sie nicht, Herr von der Marwitz!“

Diese Antwort reizte den Baron zu lebhaftem Zorn.

„So werde ich ein wenig deutlicher mit Ihnen reden. Kennen Sie dieses Schriftstück?“ sagte er, ebenfalls zu ihr herantretend und ihr ihren eigenen Brief vor die Augen haltend.

Alice fing an, innerlich immer unruhiger zu werden, aber sie wollte äußerlich Ruhe bewahren, um sich vor Viktor keine Blöße zu geben.

Ohne den Baron anzusehen, nahm ihr Gesicht einen kalten, stolzen Ausdruck an, als sie sagte:

„Bis jetzt habe ich die Herren nicht gefragt, was mir die Ehre ihres Besuches verschafft; Sie, Herr Baron, habe ich nicht einmal erwartet. — Da ich aber sehe, Sie kommen zu einer kranken Frau, nur um sie aufzuregen, so bitte ich Herrn von der Marwitz, seinen Schwiegervater zu veranlassen, daß er meinen leidenden Zustand berücksichtige oder —“

„Oder geht! — Was wir Beide auch thun werden,“ entgegnete der Baron, „sobald Sie uns gesagt, auf welche Weise Sie sich das Armband meiner Tochter angeeignet haben.“

„Herr Baron! — Diese Beleidigung!“

Jetzt nahm Viktor das Wort, indem er sagte:

„Frau von Londa, wenn Sie glauben, daß diese Worte Beleidigungen sind, so rechtfertigen Sie sich; welche Meinung ich über Sie habe, werden Sie wissen.“

Alice faßte unwillkürlich mit der Hand nach ihrem Herzen, als sei dort plötzlich ein heftiger Schmerz; aber sie unterbrach Viktor nicht, und dieser fuhr fort:

„Dennoch will ich Ihre Rechtfertigung hören; nur leugnen Sie nicht, was wir bereits wissen. Ihre Handschrift ist mit anderen Briefen verglichen und erkannt.“

„Wer wagt das zu sagen?“

„Ihre Tante!“ sagte Viktor forschenden Blickes. Sie schlug vor ihm die Augen nieder.

„Und wenn ich mich nun als die Schreiberin bekenne?“ sagte sie.

„So werden Sie zuerst sagen, welche Absicht Sie damit verbanden.“

„Die beste!“ entgegnete Alice leise.

Der Baron fiel ein:

„Frau von Londa, wenn Sie auch nur noch das geringste Wort wagen, welches einen Schatten auf die Ehre meines Kindes wirft —“

Viktor legte beschwichtigend seine Hand auf des erregten Mannes Schulter.

„Mäßigung, mein Vater! — Sie haben mich gezwungen hierher geführt; jetzt danke ich Ihnen dafür; ich werde die Ehre und die Rechte meiner Frau vertreten.“

Dann, zu Alice gewendet, fuhr er fort:

„Frau von Londa, Sie werden mir ohne Winkelzüge sagen, wie Sie zu dem Armband gekommen sind.“

„Das werde ich nicht sagen!“ entgegnete Alice entschlossen.

„Gut, dann werden Sie es an einer andern Stelle thun; aber ich will wissen, woher Sie jenes mir unbekannte Bild haben, und wo das meine hingekommen ist?“

„Auch das werde ich Ihnen nicht sagen!“

„So fordern Sie mich also heraus, diese Angelegenheit den Gerichten zu überliefern? — Wissen Sie, was es heißt, den Namen einer Dame, meiner Frau, zu mißbrauchen? Wissen Sie noch, was weibliche Ehre heißt?“

„Herr von der Marwitz, in meinem Hause sagen Sie mir solche Beleidigungen?“ fragte Alice, ihre Aufregung mäßigend.

„Sie fühlen sich beleidigt, und sind doch eine ehrlose Verleumderin!“

„Ich bin keine Verleumderin!“ rief Alice jetzt mit zornfunkelndem Blicke; „der Sohn auf dem Arme der Dame existirt und nennt diese Mutter!“

Der Baron hielt sich nicht länger.

„Ehrloses Weib!“ rief er, „das sei das Ende Deines Spiels.“

Er trat ihr drohend näher.

Alices Augen sprühten Feuer.

„Herr Baron,“ versetzte sie, „das sollen Sie nicht zum zweiten Male sagen! Ich bin eine kranke Frau, aber keine verlassene!“

Alice griff nach der Klingel, die ihr nahe war.

Viktor hielt ihr jedoch die Hand fest.

„Halt, Frau von Londa, wir sind erst beim Anfange!“

„Ja, wir sind erst beim Anfang!“ rief Alice und warf dem Baron einen rachеglühenden Blick zu. — „Wohlan, wir wollen weiter gehen!“

Bei diesen Worten erhob sie sich ein wenig mehr, um nach dem Tisch hin zu reichen, der nahe ihrem Bette stand und auf dem sich die Kassette befand, aus der sie Arnold die fünfzig Friedrichsd'or gegeben.

Die Kassette öffnend und einige Sekunden darin suchend, nahm sie den falschen Brief heraus, den ihr Arnold in Baden-Baden gegeben.

Sie reichte Viktor diesen; er zögerte erst, ihn zu nehmen, dann aber riß er ihn ihr fast aus den Händen. Er las ihn, wurde bleich wie das Battisttuch, das er in seinen Händen hielt, und rief dann mit donnernder Stimme:

„Jetzt keine Schonung! — Sie sind ein Weib, — aber ein so verächtliches, — daß Sie verdienen, von mir wie die Letzte Ihres Geschlechts behandelt zu werden! — Welch' ein Bube schrieb Ihnen diese Zeilen und setzte meinen Namen darunter?“

„Hören Sie, mein Vater,“ fuhr er dann zu dem Baron gewendet fort, „was auf dem Papier steht.“ Er las:

„Mein Herr!

Was Sie mir über Ihr ehemaliges Verhältniß zu meiner Frau mittheilen, trifft mich nicht unerwartet, Hedwig hat mir Alles gestanden. Ich weiß, wie sehr Sie einst von ihr geliebt wurden — und daß ein Kind lebt, welches auf den Namen Mutter an sie Anspruch hat. — Meine Frau hat mir aber auch gelobt, Sie ferner nie wiederzusehen, ich dagegen ihr versprochen, dem Knaben Vater zu sein und ihre Vergangenheit zu vergessen, wie meine Liebe ihr Alles vergeben hat. Die Zeit wird mich auch vergessen lehren, daß Sie in der Welt sind. Damit habe ich Ihnen Alles gesagt.

Viktor von der Marwitz.“

Viktor hatte den Brief mit so eigenthümlicher Stimme vorgelesen, daß Alice zitternd ihre Blicke von ihm wandte.

In dem Moment, als Viktor wieder seine Blicke auf Alice richtete, wurde die Thür aufgerissen und das Kammermädchen stürzte ins Boudoir.

„Ach, gnädige Frau,“ rief sie, „ich kann mir nicht mehr helfen. Fräulein Bertha ist ohnmächtig niedergesunken!“

Der Name Bertha sauste vor den Ohren des Barons.

Der Brief und Viktors Aussehen hatten ihn schon so verwirrt gemacht, daß er kaum wußte, wer den Namen Bertha aussprach.

„Wer, wo, — wo ist Bertha?“ rief er.

„Im andern Zimmer, mein Herr! Bitte, — kommen Sie, helfen Sie mir!“ rief das Mädchen, froh, daß wenigstens Einer auf ihren Ruf achtete; denn Alice und Viktor schienen ihn nicht gehört zu haben.

Sie zog den Baron mit sich fort.

Die Thür war wieder geschlossen; lautlose Stille herrschte. Viktor stand noch immer dicht an Alices Ruhebett, aber nicht mehr mit herausfordernden, zornigen Blicken, sondern wie Einer, der nahe daran ist, eine Beute des Wahnsinns zu werden.

Alice sah die Veränderung und deutete sie für sich zum Vortheil.

Die Abwesenheit des Barons machte sie mu-

Börsenbericht.

Stettin, 11. Dezember. Wetter Schneefall. Temp. Mrgs. — 4° R. Barom. 28" 5"'. Wind NW.

Weizen flau, per 1000 Klgr. loko gelb u. weiß. 130 bis 146 bez., per April-Mai 154,5—154 bez., per Mai-Juni 156 B. u. G., per Juni-Juli 158,5—158 bez.

Roggen flau, per 1000 Klgr. loko inl. 120—124 bez., per Dezember 124,5 nom., per Dezember-Januar do., per April-Mai 130—129,5 bez., per Mai-Juni 130 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko 115—130 bez., feinste über Notiz bez.

Hafer matt, per 1000 Klgr. loko pomm. 122—130.

Erbsen still, per 1000 Klgr. loko Futter- 124—131.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. flüss. 46 B., per Dezember 45 B., per April-Mai 46 B.

Spiritus niedriger, per 10,000 Liter % loko o. F. 37,6 bez., per Dezember 38,2 bez. u. B., per April-Mai 40,2 B., 40,1 G., per Mai-Juni 40,8 B. u. G., per Juni-Juli 41,6 B. u. G., per Juli-August 42,3 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez., 12,1 verst. bez.

Termine vom 14. bis 19. Dezember.

Subhastationssachen.

14. A.-G. Kammin. Das dem Gutsbes. Carl Steffen geh., bei Kammin bel. Gut Dargsow.

15. A.-G. Stettin. Das dem Rentier Strutz geh., in Grünhof, Heinrichstraße, bel. Grundstück.
A.-G. Nörenberg. Das dem Mühlenbes. August Borck geh., in Gabbert bel. Grundstück.

16. A.-G. Anklam. Das dem Schmiedemstr. August Kraft geh., in Kagendorf bel. Grundstück.
A.-G. Nörenberg. Das der Wittwe Karol. Schmidt, geb. Raddant geh., in Nörenberg bel. Grundstück.

17. A.-G. Gartz a. O. Das dem Eigenth. Ferdinand Peckbrenner geh., in Gesow bel. Grundstück.
A. G. Neuwarp. Das dem Tischlermstr. Friedr. Tornehl geh., in Ziegenort bel. Grundstück.

18. A.-G. Stargard. Das dem Fleischermstr. L. H. Schleuker geh., daselbst, Pyritzerstr. 12, bel. G.dst.

19. A.-G. Greifenberg. Das dem Schneider Heinrich Kieckhäfer geh., in Grandshagen bel. Grundstück.
A.-G. Stettin. Das dem fr. Holz- und Kohlenhändler Franz Holik aus Breslau geh., im hiesigen Hafen, auf der Werft des Kahnbaumeisters Stühm liegende Oderkahn III 1703.

Konkurssachen.

14. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Handlung J. Reich hierselbst.
A.-G. Wolgast. Prüfungs-Termin: Handlung P. Brotzen (Inhaberin Pauline Brotzen, geb. Aronsbach) daselbst.

15. A.-G. Neustettin. Erster Termin: Rittergutsbesitzer Robert Baermann'sche Eheleute zu Gr.-Dallenthin.
A.-G. Stettin. Erster Termin: Handelsges. J. S. Junius Willer in Löcknitz (Inh. Brauereibes. Carl J. und Landwirth Gust. J.).

17. A.-G. Schivelbein. Schluß-Termin: Kfm. Friedmann Jacobus daselbst.
A.-G. Stargard. Schluß-Termin: Kaufm. Gust. Jacoby daselbst

19. A.-G. Dramburg. Erster Termin: Mühlenbesitzer Wilh. Dittmer zu Neumühl.

thiger, ihr sehnlichster Wunsch wa erreicht; sie war mit dem heimlich geliebten Manne allein. Jetzt oder nie war der Augenblick gekommen, der ihre Träume verwirklichen konnte; für einen Mann wie Marwitz war er nicht zu früh gekommen; er konnte nicht lange um das leiden, was er verachten lernen mußte.

Sie suchte all' ihre sonstige Verstellung hervor, Zorn und Aufregung waren verschwunden; ihr Gesicht nahm einen wehmüthigen Ausdruck an, als sie mit sanfter Stimme begann:

„Herr von der Marwitz! Ich will alle die Kränkungen vergessen, — aber werfen Sie jetzt nicht Groll und Zorn auf mich, — ich bin keine Verleumderin. Die Vorsehung hat mich dazu bestimmt, Sie aus unwürdigen Banden zu befreien. Ich will Ihnen sagen, von wem ich das Armband habe, wer mir den Brief, den Sie noch immer in Ihren Händen haben, gegeben. O, ich will Ihnen noch weit mehr, — ich will Ihnen Alles sagen!" fuhr sie fort, als sie sah, wie der bleiche Mann, der so lange vor sich hingestarrt, eine Bewegung machte, von ihr zurückzutreten.

Als Alice aber so sprach, mäßigte er sich und antwortete:

„Reden Sie, aber wehe Ihnen, wenn Sie jetzt nicht Beweise geben!"

„Die sollen Sie haben!" rief sie triumphirend. „Vor Allem müssen Sie aber erfahren, daß ich in den Besitz des Armbandes durch fünfzig Friedrichsd'ors gekommen bin."

Jetzt zuckte es zum ersten Male in Viktors Herzen glühend auf. Fünfzig Friedrichsd'ors? — Nein, hier handelte es sich nicht mehr um Verleumdung; — diese fünfzig Friedrichsd'ors brachen über Hedwig den Stab. — Jetzt mußte er mehr wissen.

„Weiter! Weiter!" rief er, als Alice innehielt, um den Eindruck zu beachten, den ihre Worte auf ihn machten.

Sie war mit demselben ganz zufrieden und fuhr fort:

„Man wollte das Armband schon heute früh von mir wieder haben; denn Derjenige, welcher das Geld von mir dafür bekommen, hatte dies ausbedungen. Er war sehr ängstlich; ich sollte auch Niemandem das Armband zeigen, ich versprach es zwar, aber —"

„Aber Sie hatten gleichzeitig den Vorsatz, dieses Versprechen nicht zu halten!" sagte Viktor bitter.

„Konnte ich es halten, — da es das Lebensglück eines Mannes gilt, der mir theuer, sehr theuer —"

Viktor sah sie drohend an; sie schlug die Augen nieder und fuhr fort:

„Der mir darum theuer, weil er edel ist und nicht verdient, von einem Weibe betrogen zu werden, an das er —"

„Weichen Sie mir nicht aus!" rief Viktor. — „Ich sagte, wehe Ihnen, wenn Sie mir nicht Beweise liefern! Wer ist dieser Jemand, mit dem Sie so vertraut sind, daß Sie ihm auf fremdes Eigenthum Geld leihen? Halten Sie mich für fähig, daß ich Ihren bloßen Worten Glauben schenke?"

„Sie bleiben hart gegen mich, aber vielleicht werden Sie anders über mich denken lernen, wenn Sie Alles wissen!"

Und nun erzählte Alice erst von Arnolds vermeintlichem Tod, dann von allen Einzelheiten, wodurch sie ihre Entdeckung verfolgt hatte.

Viktor hatte sie mit keinem Worte unterbrochen; selbst als sie in der Beschreibung weitläufig zu werden anfing.

Als sie aber mit ihrer Erzählung zu Ende war und das Auge triumphirend auf ihn richtete, weil sie jetzt meinte, daß er überzeugt sei, antwortete er:

„Und wenn ich Ihnen dennoch nicht glaube? Sie sind als Intriguantin bekannt und verstehen, da Sie nichts anderes gelernt, Netze zu weben. Das Armband ist mir nicht Beweis genug, und daß ich mich bei einem ehrenwerthen Manne, wie Professor Bernhard ist, nach Ihren Lügen nicht erkundigen werde, wissen Sie doch wohl sehr genau."

Alice lächelte überlegen und zog ein Papier aus ihren Kleidern.

„Können Sie an meinen Worten zweifeln, so wird dieses Papier Ihnen mehr Glauben geben. Hier, dies verlor Baron Arnold heute, als er mein Zimmer verließ. Ich verbarg es vor meinen Dienern, weil ich die Ehre des Herrn von der Marwitz vor der Oeffentlichkeit schützen werde. Niemand, das schwöre ich Ihnen, soll ein Wort von dem erfahren, was ich Ihnen gesagt."

Sie reichte ihm das Billet, von dem Hedwig zu Ihrer Freundin Bertha gesprochen, daß sie es an Arnold abgesandt; es enthielt nur folgende wenige Worte:

„Ich erwarte Dich morgen um 1 Uhr Mittag in Berthas Zimmer, wo Du die fünfzig Friedrichsd'ors erhalten wirst."

(Fortsetzung folgt.)

Auf die heutige Beilage unserer Zeitung, enthaltend ein ausführliches Verzeichniß bedeutend im Preise herabgesetzter Bücher, welche sich vorzüglich zu Weihnachts-Geschenken eignen, wollen wir nicht verfehlen, besonders hinzuweisen.